**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 13 (1919)

Heft: 9

Artikel: Christentum und Kultur : ein Nachwort zur Debatte über "Christentum,

Kultur, Staat"

Autor: Bauhofer, Oskar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-134515

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Christentum und Kultur.

Ein Nachwort zur Debatte über "Chriftentum, Kultur, Staat".1)

R. Lejeune sucht in seiner Entgegnung auf meinen Aufsatzu zeigen, daß die von mir vertretenen Anschauungen über Christenstum und Kultur einer "Liquidation des Christenstum und Kultur einer "Liquidation des Christentums" gleichkommen. Stillschweigen könnte als Zustimmung gedeutet werden. Darum seien einige ergänzende und erweiternde Ausführungen zu meinem früheren Aufsatzgestattet, mit welchem übrigens dieser durchsaus zusammengehalten werden muß. Auf persönliche Polemik soll dabei nach Möglichkeit verzichtet werden.

Eine prinzipielle Erörterung über die Methode sei voraus=

geschickt.

Die Welt, in die der moderne Mensch hineingestellt ist, ist eine ungeheuer komplere Größe. Der beständige Antagonismus der verschiedensten Lebensformen und Lebenstendenzen, in den jener einbezogen ist, und der der modernen Welt in besonderem Maße das Gepräge des Chaotischen gibt, weckt durch den Konflikt seines Ich mit einer dieser Lebensformen das Bewußtsein seiner Ichheit und zugleich ein mehr oder weniger deutliches Bewußtsein von der Struktur der Welt, an die er nun nicht mehr in dumpfer Unbewußtheit hingegeben ist. Damit entsteht für ihn die Nötigung, die verschiedenen Strömungen des geistigen und sozialen Lebens zu beurteilen, zu bewerten, im Konflikt der Lebensmächte Stellung zu nehmen. Der Standort, den er wählt, geht, wenn es sich nicht um einen reinen Opportunismus handelt, letzten Endes nicht aus Ueberlegungen rationaler Natur hervor, sondern aus dem Willen, aus einem Akt der ganzen Persönlichkeit, aus Ueberzeugungen ir= rationaler Natur. So kann sich ein Mensch z. B. für die Liebe entscheiden, d. h. Christ werden, wenn ihn ihr Absolutheitsanspruch und scharakter innerlich überwältigt und überzeugt. — Das ist das Frrationale (oder "Intuitive") an aller Ethik. Aber damit ist erst der Maßstab, der Standpunkt der ethischen Beurteilung gewonnen. Von da aus wollen nun jene Lebensmächte gewertet, aber allererst auch in ihrem Wesen erkannt werden. Es muß ihre Stellung im Lebensganzen und aus ihrem Zusammenhang mit der übrigen Wirklichkeit ihre relative Berechtigung in ihr, endlich ihre Be= deutung und ihr Wert im Lichte des ethischen Apriori bestimmt werden. So muß ich z. B. die Relation kennen, die zwischen dem Militär=, dem Staat3= und dem Kulturproblem besteht, wenn ich dem einen oder dem andern dieser Komplexe gegenüber eine sittliche Entscheidung zu treffen oder ein sittliches Urteil zu fällen habe. Damit ist noch nichts über die Entscheidung präjudiziert. Aber es ist geradezu ein sittliches Postulat, daß man im vollen Bewußtsein

<sup>1)</sup> Bgl. meinen Aufsatz im Maiheft und die beiden Entgegnungen von R. Lejeune und Emil Blum im Juniheft der Neuen Wege.

der Schwere und Tragweite eines Schrittes seine Entscheidungen trifft. Eine den ken de Auseinandersetzung mit den Lebensproblemen wird durch eine allem Intellektualismus abholde Ethik keineswegs überflüssig gemacht, jene braucht nicht schon selbst Intellektua-

lismus oder der Ausfluß eines solchen zu sein.

Ueberflüßig würde sie nur dann, wenn es a priori feststände, daß jene Lebensmächte als das absolut zu Negierende und zu Verwerfende sich ausweisen. Dann reduziert sich das ganze ethische Problem auf die rein praktische Frage, wie sich der Mensch von dieser Welt des Bösen löst und dauernd freihalten kann. Das ist z. B. wesentlich die Einstellung des jungen Christentums zur "Welt". Aber überhaupt allen großen radikalen Bewegungen eignet mit einer gewissen inneren Notwendigkeit diese Tendenz des Ent= werten 3: der Reformation, der französischen Revolution, dem Sozialismus wie dem Bolschewismus. Diese ungeheure Vereinfachung, die das ethische Problem hier durch einen unerbittlich scharfen Dualismus erfährt (Gott — Welt; Kirche der Gläubigen — Kirche des Antichrist; revolutionäres Proletariat — reaktionäre Bourgeoisie), verleiht diesen Bewegungen ihren großzügigen, aufrüttelnden, zur Entscheidung zwingenden (gelegentlich auch vernichtenden) Radifalismus.

Die Frage ist, ob für Christ und Christentum derselbe radikale Dualismus geboten ist angesichts der heutigen Welt. — Oder, da die Erlösungsbedürftigkeit der "Welt" von keinem Christen in Zweisel gezogen wird, so kann dieselbe Frage so sormuliert werden: worin besteht die Erlösung?

Hier beginnt nun wieder das Gebiet individueller Entscheischungen, die in den Tiesen des Frrationalen der Persönlichkeit ersfolgen. Mit diesem Vorzeichen der Subjektivität sind die beiden folgenden Sätze zu verstehen:

Ich möchte — symbolisch gesprochen — die ungeheure Welt geistiger, kulturhafter Werte, die die "Idee Goethe", der "Heide Geide"

Goethe<sup>1</sup>) repräsentiert, ins Reich Gottes hinübernehmen.

Die Erlösung besteht nicht in der Eliminierung aller gesgebenen Lebensformen und Kulturwerte, sondern in der Erfüllung, in der Durchdringung derselben mit einem neuen, dem göttlichen Geist — konkret: der Liebe.

Einer vollständig negativ bewerteten Welt gegenüber ist nur der eine Gedanke am Plate: wie man sie möglichst rasch und möglichst radikal überwindet. Die Parole "Revolution" ist hier der Parole "Evolution" mindestens gleichberechtigt, wenn nicht das sittlich ein=

<sup>1)</sup> Diese Selbstbezeichnung Goethes gewinnt mir in diesem Zusammenhang typische Bedeutung: sie symbolisiert die Werte einer außer-christlichen Kultur. Wie viel Goethe direkt und indirekt dem Christentum doch zu verdanken hat, ist mir natürlich bewußt. — Der Ausdruck "Idee Goethe" stammt aus dem prachtvollen Goethebuch von Simmel.

zig Gebotene. Anders bei einer Einstellung zur Welt, die in ihr wertvolle und notwendige Kräfte am Werke sieht, die freilich überall einer letzten Erhöhung bedürfen. Bei dieser Einstellung tritt ein bedeutsamer Faktor in die Ethik ein: die Entwicklung, formal gesprochen die Zeit. Diese Ethik — man könnte sie vielleicht die "evolutionäre" nennen, dia mit der Entwicklung rechnende, da die Bezeichnung "evolutionistisch" bereits festgelegt ist für eine Betrachtungsweise, die das ethische Prinzip selber als in Entwicklung sich befindlich annimmt — sieht der Tatsache fest ins Auge, daß bestimmte ethische Postulate bei einer gewissen Konstellation der ihnen entgegenstehenden Kräfte und Lebensformen, bei der allseitigen Verkettung und Verschlingung aller Lebensbeziehungen vielleicht nicht sofort und nur stufenweise und annäherungsweise realisiert werden können, wenn nicht die Moral selber sich an der Ethik verbluten soll. Ich erinnere als an ein besonders einleuchtendes und aktuelles Beispiel an das Rußland um die Zeit des Brest-Litowsker Friedens, wo seinen Führern entschlossene Bazifisten die Kortführung des Kampfes nahelegten, um dem deutschen Militarismus nicht durch das Ausscheiden aus dem Kampf zum Siege zu verhelfen. - Es sei uns gestattet, den eben kurz ausgeführten Gedanken ein= mal mit fremden Worten zum Ausdruck zu bringen; sie entstammen der seinen Feder eines 1915 gefallenen französischen Künstlers, dem Kultur, Christentum, Krieg im vollsten Sinne erlebte Größen waren1).

"Après le conflit, ceux qui auront pleinement et filialement rempli leurs obligations envers leur pays se trouveront en face de devoirs autrement graves et de réalisation impossible quant au présent. Mais précisément là sera le devoir de projeter notre effort vers l'avenir. — Ils devront tendre leurs énergies à effacer la trace des contacts blessants entre nations. La révolution française, malgré ses fautes, malgré certains reculs dans l'ordre pratique, certaines infériorités de construction, n'en a pas moins fixé dans l'âme humaine cette admirable postulation de l'unité nationale. Eh bien! les horreurs de la guerre de 1914 conduisent à l'unité européenne, l'unité de race. Ce nouvel état ne s'établira pas sans heurts, spoliations, litiges, pour des temps indéfinis, mais, indubitablement, la porte s'est maintenant ouverte sur ce nouvel horizon."

Und nun der wohl am meisten angesochtene Teil meiner Ausführungen: die "Degradation", die "Entthronung" der Rächsten = liebe und ihrer Verkünder, die — ein wahres "Akrobatenkunststück" (diese ganz kleine Auslese schmückender und kommentierender Attribute zu einzelnen Wörtern und Sätzen meines Aussatzen hier vorzusühren erlaubt) — den Schlußstein in jener "Liquidation des Christentums" bilden soll, die man in meinen Aussührungen

i) "Lettres d'un soldat". Paris, Chapelot. (Auch deutsch bei Rascher, Zürich.)

erblickt hat. Nach Blum gibt es neben der Nächstenliebe nur zwei andere Formen von Liebe: die erotische, eine naturhafte Vorstufe der wahrhaften Liebe, und die Eigenliebe, die keine Liebe ist. Ich kenne noch eine andere Liebe, die berechtigt, die heilig ist, wenn sie aus — der Liebe kommt: "Es gibt eine Selbstliebe, die heilig ist" (Ragaz: "Du sollst", 2. Auflage, Seite 24). In der ursprüng= lichen Wirklichkeit ist es freilich nicht so, daß die Liebe gewisser= maßen in zwei Provinzen, in zwei gegeneinander streng geschie= dene Formen zerfiele (wie zwei sich ausschließende Begriffe, die einem gemeinsamen Oberbegriff subsummiert sind), von denen bald die eine bald die andere in Aftion träte auf Grund der jedesmaligen Erwägungen und Entscheidungen des Intellekts und der Impulse des Willens. Diese ganze Scheidung von Selbstliebe und Nächstenliebe ift im Grunde eine fünstliche, das Erzeugnis unseres intellektualistischen, in starren Begriffen sich erschöpfenden, statt an Lebenswirklichkeiten sich orientierenden und belebenden Denkens, und der Konflikten zwischen Nächstenliebe und Selbstliebe (nicht Selbstsucht) beruht zu einem großen Teil bloß auf dieser künstlichen inadäguaten Trennung. Es gibt nur die eine, übergreifende Liebe, die freilich diese beiden Möglichkeiten, diese beiden Aftionsrichtungen in sich schließt, die wir, sie nicht nur begrifflich, sondern im Gefolge der Begriffe alsbald auch sachlich aus ihrer Einheit heraushebend und verabsolutierend, als Nächstenliebe und Selbstliebe bezeichnen. Die Liebe, je echter, je ursprünglicher, je göttlicher sie ist, weiß unmittelbar aus sich selbst heraus, wie sie zu handeln hat, ob im Sinne der "Nächsten-" oder der "Selbst"-Liebe. Aber gerade, weil die Liebe nicht in der Nächstenliebe oder in der Selbstliebe aufgeht, wird dann diese aus der Liebe fließende und von ihr diktierte "Selbstliebe" immer zugleich als eine höhere Form der Nächstenliebe, und die "Nächstenliebe" als eine höhere Form der Selbstliebe erscheinen. — Dieser Gesichtspunkt erweist sich auch als fruchtbar auf Jesus angewendet, während mit einem streng gefäßten Begriff von Nächstenliebe bei ihm nicht recht auszukommen ist, wie ihm denn in der Literatur und schon von den Jüngern selber (val. Mt. 14,4-7) immer wieder Einzelnes zum Vorwurf ge= macht worden ist.

Der französische Positivist Aug. Comte hat gesagt: "Du sollst deinen Nächsten mehr lieben als dich selbst!" — predigte der Begründer der "religion de l'humanité" eine größere, heiligere Liebe als der Verkünder und Träger der göttlichen Liebe? Und damit es nicht ein bloßer Streit um Worte wird und wir uns nicht bloß an konstruierte Konslikte halten, so sei hier an einen wirklich tragischen Konslikt zwischen Selbstbehauptung und Liebe zum Nächsten wenigstens erinnert und die Frage gestellt: wie ist es zu beurteilen, daß Friedrich Hebbel die menschlich hochstehende Elise Lensing um seiner Kunst, seiner Künstlermission willen opferte? Wir enthalten

uns eines Urteils, sagen aber soviel: Liebe ist nur möglich in einer Persönlichkeit, Persönlichkeit aber sett irgendwelche (natürlich nicht brutale und unbeschränkte) Selbstbehauptung voraus. Das innere Heranwachsen und Reisen, das "Sich-Sammeln", das Warten bis "die Stunde gekommen ist" für die große Liebestat, bis man reich genug ist um sich selber geben zu — dürfen: das ist nichts anderes als Selbstbehauptung. Selbstbehauptung und Liebe zum Nächsten sind eben keine Gegensätze, sie gehen beständig in einander über; nur die Begriffe schließen sich aus. Aber Begriffe sind ja eine die Wirklichkeit alterierende, den lebendigen Fluß des Lebens atomi= sierende Abstraktion: die Begriffe sind darum hier irrelevant. Sobald wir aber Selbstliebe und Nächstenliebe als Gegensätze konstruieren und erleben, dann wird die Selbstliebe Sünde und die Nächstenliebe ein Torso der einen, umfassenden, wirklichen Liebe, die — der echte Ring — uns verloren ging.

Ein kurzes Wort endlich zu der von Herrn Lejeune spöttisch so genannten "Akzeptationsethik". Ohne sachlich auf die Frage nochmals einzugehen, da ich meine Ausführungen gegenüber seinen, wie oft, gewaltsam ironisierenden und sachlich danebengreifenden Auslassungen vollständig aufrecht erhalte, sei hier nur so viel gesagt, daß ich mich — ich bin der Verfasser jener zitierten "samosen" Stelle<sup>1</sup>) — teineswegs für den "Gründer dieser christlichen Akzep-tationsethik" halte, ich glaube vielmehr nichts weniger getan zu haben als das (formale) Prinzip, als Idee und Ideal aller christlichen Ethit, die nicht gerade imitatio Christi ist, bezeichnet zu haben — z. B. der Ethik des Herrn Lejeune. Mit wünschenswerter Deutlichkeit und begrifflich scharfer Formulierung findet sich diese Ichon bei Paulus: vergl. I. Kor. 7, 25,40; 14,37.

"Gottes Wege sehen und sie beschreiten, ist nicht dasselbe" (Blum). Dieser Satz gilt von uns allen. Aber — man verzeihe uns ein hartes und pharisäisch klingendes, aber gar nicht pharisäisch gemeintes Wort (in Wahrheit liegt eine bittere und bittende Frage barin) — spricht dieses Wort nicht im besonderen die Tragit des antimilitaristischen Theologen aus?

Trop "Liquidation des Christentums" und ähnlichem glauben auch wir nicht nur die Hüter und Verklärer der bestehenden Welt zu sein, sondern einem kommenden größeren Reiche zu dienen. "La

porte s'est ouverte sur ce nouvel horizon." Für alle.

Ostar Bauhofer.

<sup>1)</sup> Aus einer in der Schweiz. theol. Zeitschr. 1918, S. 119 f. teilweise wieder= gegebenen Korrespondenz zwischen dem Herausgeber und mir; die Abweichung meines jetigen vom damaligen Standpunkt ist in meinem ersten Aufsatz angedeutet.

Redaktion: Liz. J. Matthieu, Ghmnasiallehrer in Zürich; E. Ragaz, Professor in Zürich; E. Stückelberger, Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn Ragaz zu senden. - Drud und Expedition von R. G. Zbinden & Co. in Bafel.